

■ Leserbrief

Geld für Ehefrauen von ehemaligen Landwirten

Zum Artikel „Ein „e“ gespart, und was kommt noch?“ im Straubinger Tagblatt vom 25. Januar:

Aufgrund der gebotenen Kürze geht aus dem Artikel nicht hervor, dass sich eines meiner Beispiele auf solche Mütter beschränkt, welche die Regelaltersgrenze bereits vor 2015 erreicht haben, ein oder zwei Kinder erzogen haben und bisher noch keinen Antrag bei der Deutschen Rentenversicherung gestellt haben. Diese Mütter sind heute mindestens 69 Jahre alt oder noch älter.

Am häufigsten kommt das bei den Ehefrauen von ehemaligen Landwirten vor, weil diese Mütter im System der Landwirtschaftlichen Alterskasse versichert waren und nicht bei der damaligen LVA oder BfA. Ebenso können Mütter betroffen sein, die von dem bis 1967 geltenden Recht der „Heiratsersatzung“ Gebrauch gemacht haben und seitdem nicht mehr gesetzlich rentenversichert gewesen sind.

Nur auf diese und ähnlich gelagerte Fälle treffen die Ausführungen bezüglich der genannten lukrativen Nachzahlungsmöglichkeiten zu.

Manfred Steibl
Landshut

„Stadtverwaltung muss für mehr Grün sorgen“

Zum Bericht „Wie die Stadt dem Klimawandel trotzen kann“ in der Rundschau vom 26. Januar:

Der Artikel geht der Frage nach, in welchem Maße die Stadt der Erwärmung und Versiegelung der Innenstadt entgegenzutreten möchte. Bis auf viele „müsste“, „sollte“, „könnte“ war wenig Konkretes herauszulesen. Einen Plan gibt es lediglich für Bauvorhaben am Stadtrand. Das ist dann ein kleiner Grünstreifen am Rande eines Neubaugebiets wie in Kagern.

Doch was passiert in der Stadt? Dort werden munter Bäume gefällt, Flächen versiegelt und Grün durch Grau ersetzt. Die Lebensqualität in der Stadt sinkt mit jedem abgeholzten Baum und jeder neuen grauen Bebauung. Nicht nur die steigenden Temperaturen, auch das sinkende Wohlbefinden der Bewohner und Besucher ist ein Problem.

Die Stadt und deren Verwaltung hat dem bisher nichts entgegenzusetzen, denn ein Neubau ist wichtiger als Natur in der Stadt, so scheint es. Wirtschaft vor Landschaft könnte der Schlachtruf der Stadt lauten.

Man sollte das nicht falsch verstehen: Straubing braucht Wohnraum. Dazu braucht es neben Sanierung auch Neubau. Dass sich beides nicht ausschließt, zeigen viele Beispiele, und um gute Beispiele zu finden, muss man nicht einmal lange fahren.

In Wien werden seit Jahren Möglichkeiten getestet, wie man die Stadt grüner gestalten kann. Von begrünten Dächern, Urban Gardening bis hin zur Wandbepflanzung von Klassenräumen hat die Stadt eine Menge probiert.

Warum macht eine moderne Stadt das? Warum gibt sie Geld dafür aus? Einfach weil es nötig ist! Die Innenstadtbewohner sitzen in einem riesigen Backofen und die Stadtverwaltung dreht munter den Temperaturregler nach oben; Hauptsache Investoren und Häuslebauer sind zufrieden. Man kann es wie die 16-jährige schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg sagen: Kein Politiker nimmt die Klimafrage so ernst, wie er es sollte. Es ist seltsam, dass die selbsternannte „Stadt der nachwachsenden Rohstoffe“ derart hilflos erscheint, als käme der Klimawandel überraschend.

Florian Hien
Stellv. JU-Kreisvorsitzender

„Die Donauforscher“

Schüler des Bruckner-Gymnasiums gewinnen dritten Preis beim „Danube Art Master“

Rund 2000 Schüler aus 14 Ländern haben am Wettbewerb „Danube Art Master“ teilgenommen. Eine Gruppe von sechs Schülern des Anton-Bruckner-Gymnasiums und vier Schülern der Partnerschule Wels hat jetzt den dritten Preis auf internationaler Ebene in der Kategorie Video mit ihrem Film „Die Donauforscher“ gewonnen.

„Get active for a cleaner Danube“ – so lautete das Motto des „Danube Art Master“ im vergangenen Jahr. Schüler aus 14 Ländern entlang der Donau haben zu diesem Thema anhand von Fundstücken in und an der Donau Kunstwerke kreiert oder Videos gestaltet.

Auch die neunte Klasse des Anton-Bruckner-Gymnasiums hat sich an dem Wettbewerb beteiligt. In Zusammenarbeit mit ihrer Partnerschule in Wels. Simon Eckl, Marc Hafner, Linus Hegemann, Michael Huber, Marcel Lüdecke und Anna-Lena Wühr haben sich bereits im Februar vergangenen Jahres per Mail und Chat mit ihren Welsener Teamkollegen ausgetauscht.

Geschlossene Handlung in unter einer Minute

„Anfangs war es schwierig, zu überlegen, welche Geschichte man in einen einminütigen Film packen kann“, sagte Linus Hegemann. „Eine geschlossene Handlung sollte man schließlich auch erzählen.“ Aus verschiedenen Ideen eine auszuwählen war auch nicht leicht. „Nachdem wir uns für eine Story entschieden haben, haben wir uns ein Drehbuch überlegt und an die Welsener weitergegeben“, erzählte Marc Hafner. Zusammen wurde dann entschieden, welche Änderungen noch nötig sind. Immer dabei waren Monika Seidel und Nicole Güntner – die Lehrerinnen haben das Projekt begleitet. Im Juli war es dann so weit. Die Welsener sind drei



Thore Gauda (2.v.l.) freute sich zusammen mit Schulleiterin Dr. Eva Huller (2.v.r.) und den Lehrerinnen Monika Seidel (links) und Nicole Güntner, den Preis an (hintere Reihe, v.l.) Marc Hafner, Marcel Lüdecke, Anna-Lena Wühr und (vordere Reihe, v.l.) Linus Hegemann, Simon Eckl und Michael Huber überreichen zu können.

Tage nach Straubing gekommen. „Dann ging es endlich los“, sagte Anna-Lena Wühr. Mit Tablets und Tonequipment starteten die Schüler runter an die Donau. „Die Aufnahmegeräte konnten wir vom BR ausleihen“, erklärte Nicole Güntner. Filmerfahrung hatten die Schüler bis dahin keine. „Wir mussten feststellen, dass es in jedem Bereich kleine Schwierigkeiten gab“, sagte Anna-Lena Wühr. Doch egal ob Drehbuch, Filmen, Tonaufnahme oder Schnitt – „zusammen konnten wir die Probleme zum Glück lösen.“ Mit ihrem Film haben sie gezeigt, welche Auswirkungen es haben kann, Plastik in die Donau zu werfen.

Seit 15 Jahren findet der Wettbewerb „Danube Art Master“ im Ein-

zugsgebiet der Donau statt. Er ist unterteilt in die Kategorie Land Art und Foto und seit zwei Jahren zusätzlich in die Kategorie Video. Hauptveranstalter ist die internationale Kommission zum Schutz der Donau. Für Deutschland organisiert das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz den Wettbewerb auf nationaler Ebene und ist im internationalen Wettbewerb Teil der Jury.

„Das ist fast schon witzig, dass wir gewonnen haben“, sagte Linus Hegemann. Bis Montagmorgen haben sie zwar gewusst, dass sie bayernweit die Besten waren, dass es jedoch auch international für Platz drei reicht, hätten sie nicht gedacht.

„Was mich total gefreut hat ist, dass das Bruckner-Gymnasium mit

einer Partnerschule zusammengearbeitet hat“, betonte Thore Gauda vom Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz bei der Preisverleihung am Montagvormittag. Das spiegelte auch den Zusammenhalt der Donau-Städte, aus dem der Wettbewerb entstanden ist. Umso mehr freute es Gauda, am Montagvormittag den Preis übergeben zu dürfen.

Beim diesjährigen Wettbewerb arbeiten Straubing und Wels nicht zusammen. „Das ist momentan schwierig, da in Österreich die Schullandschaft umstrukturiert wird“, erklärte Schulleiterin Dr. Eva Huller. Doch sie hofft, dass es nächstes Jahr wieder etwas wird. „Vielleicht fahren wir dann auch einmal nach Wels.“ -dab-

Gemeinde verabschiedet sich

Nach 130 Jahren wird heute das Pfarrhaus der Christuskirche abgerissen

Am heutigen Dienstag soll das Pfarramt der Christuskirche abgerissen werden. Am Sonntag verabschiedete sich die Gemeinde. Nach einem Gottesdienst, geleitet von Prädikant Daniel Zwickl-Wieland, erinnerte Pfarrer Hasso von Winning im Pfarramt an die über 130-jährige Geschichte des Hauses, das im Sommer 1887 fertig gestellt wurde und von Vikar Friedrich Ringler als erstem bezogen wurde. Insgesamt acht Pfarrer und drei kirchliche Mitarbeiter mit ihren Familien wohnten im Pfarrhaus.

Unzählige Menschen haben Taufen, Trauungen und Beerdigungen angemeldet. Nach dem zweiten Weltkrieg haben Tausende von Heimatvertriebenen im Pfarrhaus Hilfe gesucht und bei Kirchenrat Rohn auch erfahren, meinte Pfarrer von Winning. Nun nehme man Abschied. Das Pfarramt sei nun im Nordschiff über den Eingang von der Pestalozzistraße zu erreichen und ist seit Montag wieder voll funktionsfähig, informierte von Winning. Das habe man den unglaublich vielen Helfern beim Umzug zu verdanken. Weiter bat er die Gemeinde um finanzielle Unterstützung für den Bau. Ebenso ging er auf die Orgelbeschädigung durch Vandalismus zweier Jugendlicher im vergangenen Frühjahr ein, wodurch die Gemeinde trotz bisheriger Spenden auf Kosten von etwa 20000 Euro sitzen geblieben sei.

Gemeindeglieder erkundigten sich, ob die Kirche weiter geschlossen bleibe oder ob man sie wieder für Besucher unter Woche öffnen könne. Darüber, so von Winning, habe nun der neugewählte Kirchenvorstand zu entscheiden. -red-



Pfarrerin Christine Rießbeck und Pfarrer Dirk Hartleben tragen das Kreuz aus dem Vorraum des Hauses. Foto: Christuskirche

Bürgerentscheid zu Verbrennungsanlage

Die von der Stadt angepeilte Monoverbrennungsanlage für Klärschlamm wird am 26. Mai, dem Tag der Europawahl, Thema eines Bürgerentscheids sein. Das hat der Stadtrat bereits Ende 2018 einstimmig entschieden. In der gestrigen Stadtratssitzung ging es darum, die Frage an die Bürger zu formulieren. Sie darf rechtlichen Vorgaben zufolge nur mit Ja oder Nein zu beantworten sein. Der Verwaltungsvorschlag lautet deshalb so: „Sind Sie dafür, dass die Stadt Straubing die planungsrechtlichen Voraussetzungen dafür schafft, dass an der Kläranlage Straubing eine Monoverbrennungsanlage für entwässerten beziehungsweise getrockneten Klärschlamm mit einer Jahresdurchsatzmenge von maximal 120000 Tonnen, dies entspricht einer Trocknungssubstanzmenge von jährlich etwa 40000 Tonnen, errichtet werden kann?“ Alternative Fragestellungen, wie eine Auswahl aus mehreren Varianten, sind nach den Worten von berufsmäßigem Stadtrat Alois Lermer nicht zulässig. Der Vorschlag der Verwaltung erzielte in der Abstimmung 35 Jastimmen bei drei Neinstimmen der Grünen-Fraktion. Diese hatte einen Alternativ-Antrag gestellt mit zwei Bürgerentscheiden und einer Stichfrage. Die Bürger sollten auch über eine Anlage abstimmen können, die nur das Straubinger Jahresaufkommen an Klärschlamm verbrennt und nicht 120000 Tonnen jährlich. Ihr Antrag wurde mit 35 zu drei Stimmen abgelehnt. So hätte der Bürgerentscheid bei der Aufsichtsbehörde, der Regierung von Niederbayern, laut Lermer keine Chance auf Genehmigung gehabt. (Ein ausführlicher Bericht folgt in unserer morgigen Ausgabe) -mon-